

muss sich in anderen spiegeln. Er muss sie berechnen können. Listig sein. Täuschen, tricksen. Das äffische Wesen liegt nicht in Nachahmung. Darin sind sie nicht einmal besonders gut. Das äffische Wesen ist Betrug.



Johnny schnarchte nicht, sondern zuckte, ihn plagte der Thrombosestrumpf an seinem rechten Bein, weswegen das linke auf meiner Bettseite lag. John Riewert Quedeus, verwurzelt in nordischem Schlick, bekam der deutsche Süden nicht. In Madison, während meiner Zeit am Wisconsin National Primate Research Center, war er zufrieden mit Esther zuhause gesessen, ein moderner Mann, der ein Forschungsstipendium seiner Frau zu schätzen

wusste, vom Fernseher sein Englisch verbesserte und hin und wieder über den Atlantik zu Straßenbaukongressen flog. Jetzt, 15 Jahre später, schmolte er, obwohl sein Arbeitgeber am Ort meiner neuen Professur eine seiner Europazentralen betrieb. In unserem zweiten deutschen Alpensommer fing mein wassergewohnter Mann zu surfen an und brach sich den großen Zeh. Es heilte schlecht, »dein Süden«, schimpfte Johnny, trug nachts seinen Leidensstrumpf und schaute, ganz Riewert Quedeus, quadratschädelig, hellblond, kräftig, ohne dick zu sein, schläfrig auf mich.

Ich, schlaflos, schlich die Wendeltreppe hinauf in mein Kabuff. Wir hatten einen halben fünften Stock und zwei Kammern im Dach gemietet. Der untere Wohnungsteil bestand, abgesehen von drei Zimmern und

dem Bad an der Nordseite, aus einem großen Wohn-Essbereich, der, da er die gesamte Hausbreite einnahm, sowohl von Osten als auch von Westen durch bodentiefe Fensterfronten erhellt, erhitzt und bei geöffneten Fenstern von Verkehrslärm durchdrungen wurde. Vor dem Haus lag eine dichtbefahrene Straße, der handtuchgroße Garten hinten stieß an einen Bahndamm, drei Schienenstränge, nur Güterverkehr. Dank des Krachs war die Miete bezahlbar. Ich mochte das mechanische Rumpeln der Züge, das Fernweh darin.

Im Dachfenster stand ein runder Mond. Er sah künstlich aus oder selbst wie ein Fenster. Ich wollte nicht wissen, wohin. Nachthimmel, egal, an welchem Ort, machte mir wenig Freude. Nachthimmel, den Laserstrahlen

zerlegten, machte mir Angst. Ein roter und ein gelber Schuss kreuzten sich zu einem harten, bedeutungslosen X. Esthers Monster-Grüffelo neben meinem Schreibtisch schien sich zu freuen. »Keine Angst, nur erfunden«, hatte meine Tochter gesagt, großes Prinzessinnenlächeln, als sie mir das Buntstift-Ungeheuer überreichte, dessen Schreckensmacht daraus bestand, dass man an sie glaubte. Esther, mit neun: späte Riesenzahnlücke, frühe Liebe für Stach (»wenn ich groß bin, heirate ich Opa«).

Ich schaltete das wie eine Seife geformte Radio an und legte mich auf den Buchara. Gegen Hitzeattacken, die ich nicht hatte, hätten Pillen geholfen, doch Pillen gegen Angst vor Regen oder Schnee, gegen Angst vor Laserstrahlen, gegen ein Leben auf Abruf gab es

nicht. Das war keine Frage meiner Hormone, das war ein Dauerzustand. Katastrophen waren nicht nur möglich, Katastrophen waren die Zukunft. Von Wahrscheinlichkeitsrechnungen, Statistiken, Vorsichtsmaßnahmen ließ ich mich nicht einlullen, die in meiner Kindheit alle naslang abgehaltenen Sirenen- und Alarmübungen klangen mir in den Ohren, die Stimmen meiner Großeltern Hannes und Lilly, die »Schnakala« sagten, »Kindel«, während eine faltige Hand auf meinem Kopf zitterte vom Alter, halbmechanisch, aber die Stimme zitterte vor Erinnerung. Andere schauten YouTube, um sich zu entspannen, ich klickte mich durch Bestelllisten (Sicherheitsdienst, Sicherheitsventil, Sicherheitsmaske, Sicherheitsschuh). Las ich von deutscher »Alarmbereitschaft«, lachte ich auf. Wie? Laut.